

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 19

Artikel: Erziehung als Ver-Klärung der Welt : "Wandlung der Schule : Wege zur inneren Erneuerung" im Fernsehen
Autor: Stalder, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung als Ver-Klärung der Welt

«Wandlung der Schule – Wege zur inneren Erneuerung» im Fernsehen

Hanspeter Stalder

«Schule von morgen – ein Schritt auf dem Weg» (1972), «Flächen – ein pädagogischer Ausblick» (1975) und «Wandlung der Schule – Wege zur inneren Erneuerung» (1977) sind die drei Filme über das Werk des in Rumänien aufgewachsenen Schweizer Pädagogen Marcel Müller-Wieland. Alle drei Filme – die beiden ersten strahlte das Schweizer Fernsehen letztes Jahr aus, den letzten zeigte es am 19. Sept. 1977 – stammen von Hans Peter Scheier, einem Schweizer Filmmacher, der in München lebt.

Während einer Stunde werden im neuesten Film «Wandlung der Schule» (ebenfalls Titel seines 1976 erschienenen Buches über Individualisierung und Gemeinschaftsbildung) Wege zu einer inneren Erneuerung gegangen, wie sie in Schulversuchen und Lehrerfortbildungskursen in Uitikon, in Urdorf, in Wetzikon mit Erstklässlern, mit Sechstklässlern, mit andern Schülern, Lehrern, Eltern und in der Freien Pädagogischen Akademie in Zürich vorgepfadete wurden.

Wege sind es. Und nicht *der* Weg.

Zu den Einwänden, die sich wie Barrieren vor diese Filme schieben sollen, fällt mir ein, dass es sich bei der Begegnung mit Marcel Müller-Wieland ähnlich verhält wie bei vielen Begegnungen mit Künstlern. Diese haben, im Gegensatz zu den meisten Wissenschaftlern, selten die Eigenschaft, verschiedene Ansichten nebeneinander zu vertreten, sie haben eine Schau, eine Vision des Ganzen. Diese ist absolut und subjektiv in einem. Ein dialektisches Verhältnis, das sich auflöst, wo Lehre und Leben eins werden.

Hat der Zuschauer einmal die Barriere überwunden, diese absolut subjektive und subjektiv absolute Schau als Herausforderung an sich selbst verstanden, dann wird ihm der Film «Wandlung der Schule» (beispielsweise) zu einem intensiven persönlichen Dialog über Erziehung während annähernd sechzig Minuten werden.

Das Anliegen des Filmes, der Form, die ihm Hans Peter Scheier gegeben, und der Idee, die diese erfüllt durch das Werk von Marcel Müller-Wieland, ist es, in freier Lehrerfort-

bildung und im Gespräch mit Eltern und interessierten Persönlichkeiten Anregungen zu bieten zu einer Vorbereitung auf eine Volksschule ohne Noten und Promotionen. Individualisierung des Unterrichts und Bildung zur Gemeinschaft sind Grundformen solcher Schularbeit. Lehrer und Eltern müssen das Kind verstehen lernen, seine persönlichen Chancen und die unbewussten Verschüttungen seines Stimmungsgrundes durchschauen, wenn sie ihm zum vollen Bildungsertrag verhelfen wollen. Unterricht und Übung müssen auf solches Verständnis aufbauen. Eine ästhetisch-künstlerische Grundhaltung erleichtert und vertieft den Lernprozess.

Eine Strukturänderung unserer Schule kann aus finanziellen, juristischen und pädagogischen Gründen nur langfristig angestrebt werden. Auch könnte ein blosses Verändern der Schulstrukturen die eigentliche Aufgabe der Schule nicht sichern. Die innere Reform muss der strukturellen Reform vorausgehen. Die innere Reform darf aber nicht auf dem Rücken der Kinder ausgetragen werden. Sie hat sich zunächst innerhalb der geltenden Schulgesetze und -verordnungen abzuspielen. Aber auch die heute geltenden Forderungen der Bezirks- und Sekundarschulen werden am besten in einem individualisierenden, freudigen und künstlerisch-beschwingten Unterricht erreicht.

Die innere Wandlung muss von Entscheidungen der im Amte erfahrenen Lehrer ausgehen. Nicht theoretische Lehren, nicht neue Methoden führen zum Ziel. Sehr wohl aber eine Wendung zum Wesentlichen im Umgang mit jedem einzelnen Kind. In diesem Sinn versucht Müller-Wieland Lehrer in ihrer Klasse selbst anzuregen und im Gespräch mit Lehrern und Eltern dem einzelnen Kinde behilflich zu sein.

Solche Gedanken stehen hinter dem Film. Hans Peter Scheier gelang es bisher in jedem Film über Müller-Wieland, trotz extremer technischer Einschränkung, oder vielleicht auch wegen ihr, die Gedanken, mehr noch die Haltung des Pädagogen Form, Ge-

stalt werden zu lassen. Vorerst durch eine asketische Strenge und Zurückhaltung. Dann aber immer in einigen «freien» Minuten in Bildfolgen, die zu Gleichnissen werden oder die Durchbrüche durch unsere äussere Realität erlauben. Hier wird Wirklichkeit verändert: Kinder werden nicht bloss beschäftigt gezeigt, sondern schaffend. Augen sind nicht bloss sehend, sie sind schauend, wahrnehmend. Wirklichkeit wird nicht bloss abgebildet, sie wird ver-

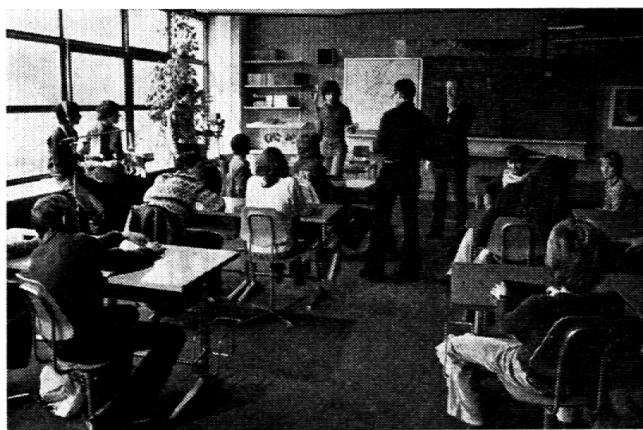
klärt, das heisst, klar gemacht.

«Wandlungen der Schule» und auch Marcel Müller-Wieland sind nicht einfach die Bibel, die man zu glauben hat. Ich persönlich habe auch meine Einwände, Entgegnungen. Und dennoch schätze ich diesen Film. Denn mit ihm kann ich einige Schritte gehen auf dem Wege zur inneren Erneuerung, zur Wandlung der Schule. – Gehen muss ich diese Schritte selbst. Gehen muss ich meine Schritte. Doch für diese Begleitung bin ich dankbar!

«Videopartisanen» oder: Jeder sein eigener TV-Macher *

Christian Murer

Im Frühjahr gestaltete eine kleine Schülergruppe aus Zürich und Umgebung zusammen mit Hanspeter Leuthold und Christian Murer vom «Zürcher Jugend-Fernsehen» (ZJF) einen eigenen Fernsehbeitrag auf Videoband. Das viertelstündige Fernsehspiel «Auf die Noten kommt es an!» des erst sechzehnjährigen Drittsekundarschülers Daniel Sutter aus Seuzach bei Winterthur schildert die Situation eines Jugendlichen, der in der Schule und in der Lehre am Leistungsstress und am Notendruck scheitert.



Der sechzehnjährige Regisseur Daniel Sutter erklärt im Schulzimmer die nächste Einstellung.

Im gleissenden Scheinwerferlicht rutschte die bunt zusammengewürfelte Schülerschar im Schulzimmer auf den Bänken herum. Der

jugendliche Regisseur warf mit Blicken, Gesten und Worten um sich. Diesmal befahl er dem Lehrer, was er zu tun hatte. Anschließend pirschte der Drittsekundarschüler hinter die Videokamera. Der «Tonmeister» stülpte sich die Kopfhörer über die Ohren und richtete das wertvolle Stabmikrofon. «MAZ ab» – «MAZ läuft» kauderwelschte der Regisseur. Dies war das Zeichen für den Scriptboy mit der Klappe. Zum vierten Mal bereits wurde diese Einstellung aufgezeichnet. Auch diesmal hockten Aufnahmeteam wie Darsteller vor dem Monitor, um das soeben aufs Band Aufgenommene anzuschauen und zu kritisieren. Endlich war die Sequenz «gschtorbe».

Vom Notendruck und Leistungsstress

Das Fernsehspiel «Auf die Noten kommt es an!» des jungen Drehbuchautors handelt von André, der in der Schule und später auch in der «Stifti» versagt. Seine schulischen Leistungen sind mies. Laufend werden von den «Erziehern» die gleichen Sprüche geklopft: «Wänn nöd schafftsch, flügsch use!» Vor seinen Kollegen aber brilliert André mit flotten Noten. Dieser ständige Bluff ist für ihn die einzige Möglichkeit, sich seelisch überhaupt über Wasser zu halten. Daniels Fernsehgeschichte geht unter die Haut. Sein TV-Spiel ist weniger Spiel als vielmehr ein lebendiges Stück selbsterfahrene Wirklichkeit.

Mittels einer elektronischen, tragbaren Videokamera haben nun diese Jugendlichen

* Überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, erschienen in Nr. 6, 1977 der Zeitschrift «Kompass»